

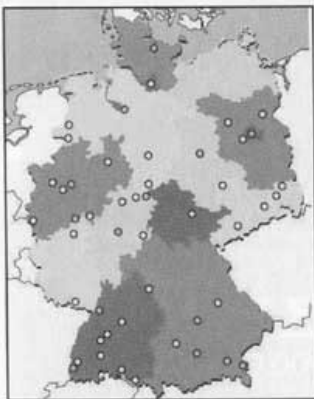
WÄHRUNGSREFORM

In Bielefeld soll bald ein neuer »Teutotaler« der Wirtschaft Beine machen

Wird Bielefeld bald das Bali Deutschlands? Oder Schildesche das Tokio Bielefelds? Wenn es nach dem hier ansässigen Verein „Momo“ geht, dann wird jedenfalls im Herbst dieses Jahres der „Teutotaler“ offizielles Zahlungsmittel der Region und damit das jüngste „Regiogeld“ der Republik.

Über 50 Initiativen entwickeln hierzulande alternative Wirtschaftssysteme am Rande der Globalisierung. Vom „Rheingold“ bis zur „Hansemark“, vom „Chiemgauer“ bis zum „Roland“ (in Bremen natürlich) versuchen sie in überschaubaren Gemeinschaften nachzumachen, was seit einem Jahrtausend auf Bali funktioniert und vor kurzem noch in Japan, nach offizieller Einschätzung des Wirtschaftsministers, dabei half, Wirtschaftskrise und Erdbebenfolgen zu bewältigen.

„Momo“-Gründerin Elisabeth Anders beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Regionalgeld-Idee, die an Waldorfschulen und in undogmatisch-linken Zirkeln, auf Kirchentagen und im Europaparlament immer wieder mal auftaucht. Im letzten Herbst brachte sie dann „so um die 20 Interessierte“ in Schildesche mit Fachleuten zusammen, um die Neuerfindung des Geldes in der Region anzutreiben.



Übersichtskarte: Regio-Gelder in der Bunderepublik



MEHR GELD FÜR ALLE

Lokal handeln

Die Idee geht auf den Sozialreformer Silvio Gesell zurück, der nach einem Bankrott in der argentinischen Wirtschaftskrise 1891 die „rostenden Banknoten“, das „Schwundgeld“ erfand. Eine Woche lang war er später mal Wirtschaftsminister der Müncher Räterepublik, bis ihn die Marxisten stürzten, die damals „Zinskritik“ für dasselbe wie Anti-Semitismus hielten.

Lange war das Gesell-Geld ein Kuriosum, das nur hin und wieder bei Wirtschaftskrisen als Notgeld ausprobiert wurde. Heute aber boomten Regionalgelder, „Komplementärwährungen“, wie Wirtschaftswissenschaftler sagen, weltweit.

Vom Gutschein, der nur in lokalen Läden eingelöst werden kann, bis zur „sozial nützlichen Arbeit“, die man statt Geld ableistet oder gegen Bons tauscht, reichen die Tricks, um die Wirtschaftskraft am

Ort zu halten. Wer Brötchen bei E-Bay kaufe, dürfe sich nicht wundern, wenn der Bäcker schließt. Wer aber „lokal“ einkaufen solle, erkannten die Wirtschaftsretter schnell, müsse mit dem eigenen Egoismus gelockt werden, nicht bloß mit einem guten Gewissen.

Das tat schon die 1908 erfundene Bethel-Mark, die heute Bethel-

Euro heißt. Bei der Stadtparkasse kriegt man für 100 Euro 105 Bethels, in den Läden des Stadtteils gelten beide Währungen aber gleich viel. So wird Umsatz in die Heimatkassen gelockt und der Wert von in Bethel bezahlten Leistungen bleibt im Stadtteil, weil es sich nicht lohnt, Bethel in Euro zu tauschen. Das System erfasst etwa 15% des lokalen Geldverkehrs, aber es ist nicht hip genug für die neue Regiogeld-Mode.

Neue Ideen

Die hat inzwischen eine Menge neuer Ideen entwickelt. Etwa ein Girokonto, dass für Überweisungen einen Entfernungsaufschlag nimmt und für sinkende Kontostände Prämien zahlt. Die Diskussion ist bunt und lebhaft, einschließlich seltsamer Flügelkämpfe und wüster Beschimpfungen. Als im Herbst 2005 der Petitionsausschuss des Bundestages gebeten wurde, die Einfüh-





zung einer bundesweiten Komplementärwährung zu erwägen, wurden Freunde und Feinde der Idee im Internet-Forum so ungalant, dass es erschrocken schloss.

Sowas kommt in Bielefeld nicht vor, sagt Swen Osterkamp, Softwareingenieur und „Momo“-Mitglied. Zwar sei noch manche Grundsatzfrage ungeklärt, und die Homepage müsse auch dringend mal überarbeitet werden. Aber im Prinzip sind sich alle einig: Regionalgeld ist gut. Mehr Regionalgelder sind besser. Und umlaufgesichertes Regionalgeld ist am besten.

Parkgroschen

Die meisten Regionalwährungen haben heute ein Verfallsdatum. Das soll wildes Horten verhindern. Wer seinen frisch verdienten Regio-Schein nicht sofort ausgeben will, muss eine „Umlaufsicherungsgebühr“ zahlen, in der Regel 5% pro Jahr. Das ist das Gegenteil von Zinsen. Das finden „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“, „Freiwirtschaftler“ und andere Kapitalismuskritiker gerade gut.

Zinsen nämlich sind schlecht. Zinseszins ist noch schlechter. Und ein Weltwirtschaftssystem, in dem Geld durch bloßes Herumliegen zunimmt, muss ja schon rein rechnerisch in die Katastrophe führen. Ein Geldsystem aber, das Konsumverzicht bestraft und verliehenes Geld bestenfalls von der Parkgebühr befreit, wenn der Kreditnehmer Teil des Regionalnetzwerkes ist, könnte aus Vororten blühende Landschaften machen.

Die Umweltschützer wären dafür, weil die Wirtschaftskreisläufe



wieder kürzer würden, die Finanzämter wären dafür, weil die Steuern vor Ort anfielen, die Linken wären dafür, weil ein Regionalgeld-Bankier aus Prinzip nicht reich werden kann, und die Rechten wären dafür, weil „Teutotaler“ so schön bodenständig klingt.

Bisher üben die Vereinsmitglieder noch mit „Momo-Talern“, die der Heimatkünstler Pan Tausendgrün mit kleinen Gemälden verzierte. Wer früher für eine Vereinsitzung einen Kuchen stiftete, wird jetzt in „Momo“ bezahlt, und kauft dafür gern die selbstgemachte Marmelade eines anderen Mitglieds. Das Verfallsdatum fehlt aber noch, auf dem Glas und auf dem Schein.

Vorbild Chiemgau

In den Landkreisen Rosenheim und Traunstein läuft das zur Zeit erfolgreichste Regionalgeld-Experiment. Den 2002 in der Waldorfschule Prien erfundenen „Chiemgauer“ akzeptieren mittlerweile über 100 Läden, etwa 100.000 Ersatz-Euros sind im Umlauf.

Als Mittel der Heimatpflege hat sich die Idee schon bewährt, als Vorbild für Regiogelder ist sie ein Exportschlager, ob aber der Teutotaler ein Chiemgauer wird, ist nicht gewiss. Denn wer sich mit dem einen Auge über die radikale „Keine Zinsen“-Komponente freut, findet es mit dem anderen bedenklich, dass die Alternativ-Gelder bisher nur etwas für den gebildeten Mittelstand mit Geld- und Zeitüberschuss sind.

Und weil sie fest am Euro hängen, seien sie nicht etwa krisenfest, sondern bloß Spielgeld mit einem Wohlfühl-Bonus. Wirklicher Fortschritt sei nur zu erzielen, meint diese Fraktion, wenn das Regiogeld ganz ohne Euro-Anbindung funktionieren würde.

So heiß wird die Suppe in Bielefeld wohl nicht gekocht. Der Verein „Momo“ sucht als nächstes erstmal Anschluss an die lokale Szene. Bündnispartner gäbe es genug: vom Tauschring „Zeit-Punkte“ bis zur „Initiative für die Abschaffung des Reichtums“, von den Sozialverbänden bis zur Kommunalverwaltung.

Vielleicht kann man bald Parkgebühren in der Stadt mit „Teutos“ bezahlen? Oder die Busfahrkarte? Vielleicht kriegen Hartz 4 Empfänger ein Weihnachtsgeld in „Teutos“? Auf jeden Fall kriegen die Lehrer der Stadt ein spannendes Thema für den Wirtschaftskunde-Unterricht.

WING

www.teutotaler.de / www.regiogeld.de
/ www.regioNetzwerk.de